№ 301. Mittwoch, den 23. Dezember 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34 Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Abgeordneter Knörcke und das Lehrerbesoldungsgesetz.

In der Kommission für das Lehrerbesoldungsgesetz war bekanntlich bei der zweiten Lesung von dem freisinnigen Abg. Knörcke beantragt worden, die in erster Lesung beschlossene Verkürzung der mittleren Perioden für die Alterszulagen fallen zu lassen, und die Kommission nahm angesichts der Haltung der Regierung diesen Antrag an. Hierdurch wurde das Gesetz vor dem Scheitern bewahrt. In den parlamentarischen Kreisen, sowie in der Presse aller Parteien, auch der konservativen, wird dies anerkannt, dagegen findet das Vorgehen des Abg. Knörcke in der Lehrerschaft eine getheilte Beurtheilung. Die „Volksztg." hatte es deshalb unternommen, Herrn Abgeordneten Knörcke um die Gründe seines Verhaltens in der entscheidenden Sitzung zu ersuchen, um diesem um die Lehrersache so hochverdienten Parlamentarier, der seit mehr als zwanzig Jahren für die Interessen der Lehrer und der Volksschule mit unveränderter Energie eingetreten ist, Gelegenheit zur Rechtfertigung für sein Verhalten zu geben. Herr Abgeordneter Knörcke hat darauf der „Volksztg." eine ausführliche Begründung seines Vorgehens gesandt, der wir folgendes entnehmen:

„Die Beschlüsse der Lehrerbesoldungskommission, betreffend Erhöhung der Alterszulagen und Verkürzung der Bezugsperioden in den Mittelstufen, erfahren zu meinem schmerzlichen Bedauern in der Lehrerschaft eine verschiedene Beurtheilung. Insbesondere ist dies der Fall gegenüber meinem Verhalten, da ich im letzten entscheidenden Augenblicke den Antrag stellte, auf jene Verkürzung um drei Jahre zu verzichten, um das Gesetz nicht auf's Neue scheitern zu lassen, wie es nach den bündigen und ganz bestimmten Erklärungen der Staatsregierung geschehen wäre, wenn die Kommission an der Verkürzung festgehalten hätte. Es werden von einem Theil der Lehrerschaft bittre Vorwürfe gegen mich erhoben, daß ich derart, wie es geschehen, der Regierung „nachgegeben" habe. Ein Theil der pädagogischen Presse hebt hervor, daß es doch „verwunderlich" sei, daß gerade ich mich zu einer solchen Stellungnahme habe entschließen können, während selbst Nationalliberale und Freikonservative „mannhaft" festgeblieben wären.

Man geht dabei von durchaus irrigen Voraussetzungen aus. Irrig ist es zunächst, wenn gesagt wird, die Erklärungen der Staatsregierung hätten nicht den Eindruck gemacht, daß sie damit ihr letztes Wort gesprochen hätte. Gerade das Gegentheil war der Fall. Die Erklärungen waren so bestimmt, daß ein Zweifel darüber gar nicht mehr bestehen konnte, daß das Gesetz scheitern würde, wenn die Kommission an ihrem Beschlusse erster Lesung festhielte, den das Staatsministerium einstimmig abgelehnt hatte. Unter dem Eindruck jener Erklärungen gestaltete sich denn auch die Situation überaus ernst, und es hing das Schicksal des Gesetzes an einem seidenen Faden. Wäre kein Ausweg gefunden worden, so wären mit Nothwendigkeit Folgen eingetreten, die sich keineswegs bloß auf das Scheitern des Gesetzes beschränkt, sondern noch sehr verhängnißvolle Weiterungen nach sich gezogen haben würden."

Herr Knörcke meint, daß nach solchem wiederholten Scheitern des Besoldungsgesetzes zweifellos ein neues, von der Reaktion so heiß ersehntes Gesetz á la Zedlitz gekommen wäre, und fährt dann fort:

„Uebrigens sehe ich dem vorliegenden Gesetz — wenn es auch nach verschiedenen Richtungen hin meinen Wünschen keineswegs genügt, Wünschen, an denen ich prinzipiell nach wie vor festhalte — immerhin einen großen Fortschritt in dem Besoldungswesen der Volksschullehrer. Die nicht unerhebliche Aufbesserung der Lehrergehälter, wie sie das Gesetz gerade für Tausende von jetzt noch so überaus dürftig besoldeten Lehrern thatsächlich bringt, wollte ich ihnen nicht wieder entgehen lassen. Ich zog es vor, ein Gesetz zu stande kommen zu lassen, das zwar als ein genügendes keineswegs anerkannt werden kann, das aber schon deshalb von großem Werthe ist, weil dadurch endlich eine gesetzliche Grundlage für das Lehrerbesoldungswesen gewonnen wird, die bisher vollständig fehlte, eine Grundlage, auf der weitergebaut werden kann und sicherlich weitergebaut werden wird.

Auch die Rücksicht auf die Wittwen und Waisen der preußischen Volksschullehrer machte es mir zu einer Herzenspflicht, das Scheitern des Gesetzentwurfs verhindern zu helfen. Denn wenn das Gesetz diesmal wieder fällt, so ist die dringende Neuordnung des Reliktenwesens auf unbestimmte Zeit vertagt, während im Falle des Zustandekommens des Gesetzes der Herr Kultusminister, seiner Zusage gemäß, voraussichtlich schon in der nächsten Session an die Neuordnung herangehen wird.

Das alles auf's Spiel zu setzen, lediglich wegen der Verkürzung von 3 Bezugsperioden der Alterszulagen um je 1 Jahr, hielt ich für einen politischen Fehler, den ich ich nicht glaubte verantworten zu können. Deshalb stellte ich meinen Antrag, selbst auf die Gefahr hin, bei einem Theil der Lehrerschaft anzustoßen, der ich nach meiner besten Ueberzeugung einen guten Dienst zu leisten glaubte und, wie vielfach auch anerkannt wird, thatsächlich geleistet habe in einem Augenblicke, wo viel für die Lehrerschaft zu verlieren, aber absolut nicht mehr für sie zu erreichen war, als jetzt erreicht werden wird, wenn das Gesetz, wie nunmehr festzustehen scheint, angenommen wird."

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Dezember.

— Als verdienstvollen Ehestifter zwischen dem Prinzen Wilhelm, dem jetzigen Kaiser, und der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein haben jüngst die „Berl. N. Nachr." den Fürsten Bismarck hinzustellen versucht. Das Bismarcksorgan erklärte, daß die Bemühungen des Fürsten Bismarck es gewesen seien, welche durch diese Vermählung den Interessengegensatz in Schleswig-Holstein in versöhnender Weise ausgeglichen hätten. Die „Kieler Ztg." berichtet dazu: „Erst lange nachdem die Herzen der beiden Fürstenkinder sich gefunden und der Kronprinz nnd die Kronprinzessin beiden ihre Unterstützung geschenkt hatten, ist Fürst Bismarck von dem Plane der Verlobung in Kenntniß gesetzt worden. Es verlautet auch, daß er diesen Plan keineswegs freudig gefördert, sondern daß er sich ihm höchstens nicht widersetzt habe. Hierfür aber wird bestimmend gewesen sein, daß nicht nur der ehrwürdige Kaiser Wilhelm den Herzenswunsch des von ihm geliebten Enkels zu erfüllen geneigt war, sondern daß Fürst Bismarck damals nach den Attentaten auf den Kaiser den Wünschen des Kronprinzen entgegenkam, weil eine baldige Thronbesteigung des letzteren nicht unwahrscheinlich war und Fürst Bismarck die Macht nicht gern aus den Händen geben mochte. Der Kronprinz aber und die Kronprinzessin wünschten die Vermählung auch deshalb dringend, weil dadurch dem Herzogshause eine gewisse Genugthuung für das im Jahr 1866 erlittene Unrecht gegeben wurde. Also auf ihrer Seite war das Motiv vorhanden, was die „Berliner Neuesten Nachrichten" dem Fürsten Bismarck anzudichten für gut befinden. Von „Bemühungen" des ersten deutschen Reichskanzlers für die Vermählung des Prinzen Wilhelm von Preußen, von denen das Blatt zu berichten weiß, kann gar nicht die Rede sein. Es geht wirklich nicht an, alles, was erfolgreich geendet, mit dem Fürsten Bismarck in Verbindung zu setzen."

— Bisher mußte man annehmen, daß derjenige Theil der nationalliberalen Partei, welcher unter der Führung der Abgg. Bassermann, v. Cuny und v. Marquardsen in der zweiten wie in der dritten Lesung der Justiznovelle für die Beibehaltung der Besetzung der Strafkammern auch in erster Instanz mit fünf Richtern gestimmt hat, seiner sachlichen Ueberzeugung gefolgt ist. Um so überraschender ist, daß die von der Leitung der nationalliberalen Partei ausgehenden „Mittheilungen an die Vertrauensmänner" sich also vernehmen lassen: „Aber das Kompromiß erschien auch in dem Augenblick unerreichbar, als der Staatssekretär des Reichsjustizamtes sich lediglich an die Vertrauensmänner der Zentrumspartei gewandt hatte, um den Preis eines etwaigen Kompromisses zu erfahren. Soweit, meinte die Rechte wie die Linke, sei man denn doch noch nicht. Hoffentlich kommt es auch niemals soweit, mußte vom Standpunkt der liberalen Mitte aus hierzu bemerkt werden." Hinterher aber scheint die Parteileitung die Taktik des Herrn Nieberding dennoch als zutreffend anzuerkennen, indem sie ihren Vertrauensmännern folgendes mittheilt: „Wenn daselbst (in der liberalen Mitte) zwar bedauert wird, daß die Entschädigung unschuldig Verurtheilter und die nothwendige Detailverbesserung unseres Strafprozesses nun wieder auf die lange Bank geschoben ist, so war doch in der verhältnißmäßig erträglichen Lage der unbetheiligten Gruppe mit größter Seelenruhe alle Verantwortung für den kläglichen Ausgang des ganzen Bemühens der „ausschlaggebenden" Präsidialpartei zu überlassen." Wenn sich die nationalliberale Partei als „unbetheiligte Gruppe" fühlt, wie kann sie sich dann darüber ereifern, daß der Staatssekretär im Reichsjustizamt sich bei der wirklich „ausschlaggebenden" Partei, dem Zentrum, nach den Bedingungen eines etwaigen Kompromisses erkundigte?

— Die Rangliste für die deutsche Marine, welche für 1897 soeben erschien, ergiebt, daß das Seeoffizierkorps gegenwärtig eine Stärke von 713 aktiven Seeoffizieren hat, während der Nachwuchs aus 124 Seekadetten und 69 Kadetten besteht. In der Liste der Schiffe werden aufgeführt 21 Panzerschiffe, und zwar 5 erster Klasse, 3 zweiter Klasse, 5 dritter Klasse, 8 vierter Klasse, 13 Panzerkanonenboote, 18 Kreuzer, und zwar 3 zweiter Klasse, 7 dritter Klasse, 8 vierter Klasse, 3 Kanonenboote, 10 Avisos, 14 Schulschiffe, 12 Schiffe zu besonderen Zwecken. Unter diesen befinden sich auch die Panzerschiffe zweiter Klasse „Preußen" und „Friedrich der Große", welche ebenso wie die Panzerschiffe „Friedrich Karl" und „Kronprinz" als Hafenschiffe bezeichnet werden.

— Ueber den Adel fühlt sich die „Kons. Korr." gemüßigt folgendes zu schreiben: „Der Adel ist zur Herrschaft durch Tradition prädestinirt . . . Der Adel ist durch Generationen dazu erzogen und bereit, die Opfer, welche eine lange schlechtbesoldete Offizierslaufbahn auferlegt, ohne Murren zu ertragen. Der Adel betrachtet die militärische Laufbahn demgemäß als einen von seinem Stande ihm auferlegten Beruf. Sodann bestehen unzählige uralte Familienstiftungen, die den Söhnen des Adels ermöglichen sollen, die Offizierslaufbahn einzuschlagen; diese Stiftungen — denen sich ähnliche in bürgerlichen Kreisen nicht an die Seite setzen lassen — bewirken, daß im Adel der Drang zur militärischen Karriere ganz erheblich stärker ist, als im Bürgerthum; sie haben aber auch die wohlthätige Folge, daß die alten ritterlichen Traditionen im Adel ungetrübt aufrecht erhalten bleiben." Die „Freis. Ztg." bemerkt dazu sehr treffend: „Auf die lächerliche Behauptung, daß der Adel zur Herrschaft prädestinirt sei, verlohnt sich nicht einzugehen: Die Verfassung bestimmt, daß Standesunterschiede nicht stattfinden und alle Bürger vor dem Gesetz gleich sind. Die „alten ritterlichen Traditionen" hat der Adel in den Kämpfen von 1806 und 1807 recht schlecht gewahrt. Männer ohne Ahnenprobe haben sich als Offiziere und Feldherren ganz andere Verdienste erworben. Derfflinger war der Sohn eines armen Bauern wie Scharnhorst, York von Wartenburg war einer Handwerkerstochter, Bülow von Dennewitz einer Dorfschullehrerstochter Schulz, Neidhardt von Gneisenau einer Mutter unehelicher Sohn. Der Adel vertritt mehr unberechtigte Prätensionen als wirkliches Verdienst. Das ostelbische Krautjunkerthum, das auf Kosten der Allgemeinheit sich Vortheile zu sichern bestrebt ist, wirkt in seiner Mehrheit geradezu gemeinschädlich. Auch heute gilt ein Wort, das am Anfang des Jahrhunderts Frh. v. Stein über den Adel seinerzeit gesprochen hat: „Der Adel ist der Nation lästig, weil er größtentheils arm und anspruchsvoll auf Gehaltsämter, Privilegien und Vorzüge aller Art ist. Eine Folge seiner Armuth ist Mangel an Bildung."

— In Halle hat der Beschluß der Auflösung der Börse überall Zustimmung gefunden. Zu der neuen Vereinigung außerhalb des Bereichs des Börsengesetzes haben sich nicht nur alle bisherigen, sondern sogar eine Anzahl angesehener großer Firmen gemeldet, welche bisher nicht Mitglieder der Börse waren.

— Zur Brüsewitzaffaire. Die Naumannsche „Zeit" ladet den Abgeordneten Bebel ein, abweichend von seiner sonstigen Gepflogenheit Strafantrag gegen einen Rittmeister a. D. v. Kracht zu stellen, der in einem „Offenen Brief" an die antisemitischen „Deutschsozialen Blätter" Bebel „öffentlich" als Lügner und Verleumder gebrandmarkt hat. Herr v. Kracht will zu diesem Urtheil gelangt sein, weil Bebel Herrn v. Brüsewitz im Reichstage als Raufbold und Trinker bezeichnet hatte. Das Naumannsche Blatt wünscht einen Klageantrag Bebels lediglich aus dem Grunde, „um eine Nachprüfung des geheimen Prozesses gegen Brüsewitz im öffentlichen Strafverfahren zu ermöglichen." Der Grund läßt sich hören. Wie nun aber, wenn das Militärgericht die Vorlegung der etwa eingeforderten Akten verweigert? Verpflichtet zur Vorlegung ist es nicht.

— Bei der erneuten Zeugenvernehmung im Brüsewitzfall legte, wie der „Nationalztg." gemeldet wird, der Auditeur angeblich das Hauptgewicht auf die Feststellung des Benehmens des v. Brüsewitz bei der Todt-

schlagsaffäre und ob die bei der Reichstagsdebatte mitgetheilten Details den Thatsachen entsprechen.

— Eine neue Brüsewitz-Affäre wird dem „Berl. Tagebl." aus Stargard i. P. gemeldet. Dort soll Leutnant v. Zastrow vom 9. Regiment mit dem Säbel Sonntag Nachts auf der Straße einen vierzehnjährigen Jungen sehr schwer verwundet haben. Der Leutnant sei vorher von anderen Jungen angerempelt worden.

— Wegen Beleidigung des sächsischen Offizierkorps wurde vom Landgericht in Chemnitz der Redakteur der in Burgstädt erscheinenden sozialdemokratischen „Volksstimme" zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Blatt hatte zum Fall Brüsewitz einen Artikel gebracht, worin es der offiziellen Darstellung des Regiments die eines Zeugen gegenüberstellte und dann einige Preßstimmen wiedergab. Mit dem Begriffe der Kollektivbeleidigung — so bemerkt dazu der „Vorwärts" — haben wir es glücklich dahin gebracht, daß man einen sittlichen Uebelstand als solchen ohne Rücksicht auf eine bestimmte Person überhaupt nicht mehr rügen kann, weil sich dann Alle beleidigt fühlen könnten, die nicht an ihm kranken.

— Gegen den Polizeispion Normann-Schumann ist nach dem „Hann. Kour." nunmehr das Strafverfahren wegen falscher Anschuldigung eingeleitet.

— Ueber den Polizeispitzel von Lützow bringt die „Köln. Volksztg." eine Erzählung, für deren Richtigkeit sie allerdings keine Gewähr leisten kann. Danach hielt der Kaiser einmal in einem engeren Kreise von aktiven Offizieren einen vorher angekündigten Vortrag, und zu diesem Vortrag war auch gänzlich uneingeladen v. Lützow gekommen, in Uniform natürlich, in der Uniform seines früheren Regiments, die er zu tragen berechtigt ist. Die Uniform wurde respektirt, und unangefochten konnte ihr Träger den Vortrag bis zu Ende mit anhören. Wie staunte aber der Kaiser und die von ihm beehrte Gesellschaft von Offizieren, als am anderen Tage in verschiedenen Berliner Zeitungen ein Bericht über den Vortrag erschien! Die politische Polizei wurde beauftragt, den Urheber jener Indiskretion zu ermitteln, und sie entdeckte ihn in der Person des Herrn v. Lützow; das Heldenstücklein des letzteren soll aber der Polizei selbst so imponirt haben, daß sie ihn gleich in ihren Diensten behielt.

— Ueber den Tabak aus Deutsch-Ostafrika enthält das Fachblatt, die „Deutsche Tabakztg.", ein sehr ungünstiges Urtheil. Die 267 Bll. Deutsch-Ostafrika — so schreibt ihr Amsterdamer Korrespondent — weisen, wiewohl diesmal mehr blaß wie braun, wieder den ledrigen harten Blattcharakter und mangelhafte Brandeigenschaften auf und können kaum für deutsche Zigarrenzwecke in Betracht kommen; der Preis, noch etwa 5 Cts. unter der niedrigen Taxe von 23 Cts., läßt schweren Verlust und wird zu erneuten Versuchen, die Kultur wieder aufzunehmen, kaum ermuthigen.

— Wegen Ermordung des deutschen Bankiers Haeßner vor den Thoren von Tanger soll, wie die „Berl. N. Nachr." melden, die erste Flottendivision, Geschwaderchef Vizeadmiral Thomsen, Anfang Januar nach Tanger gehen.

— Als der Ermordung des Bankiers Häßner in Tanger verdächtig sind von der dortigen Polizei zwei Spanier und ein Araber verhaftet worden. Eine weitere Meldung lautet: Eine Bande spanischer Verbrecher, der mehrfache räuberische Ueberfälle und Mordthaten zugeschrieben werden, ist dringend verdächtig, auch die Ermordung des deutschen Kaufmanns Häßner ausgeführt zu haben. Am Montag ist es der marokkanischen Polizei gelungen, gewisse Anhaltspunkte für die Ermittelung der Schuldigen zu entdecken.

— In Hamburg fanden am Montag 11 Versammlungen von Ausständigen statt, von denen Berichterstatter ferngehalten wurden. In einer Versammlung von Schauerleuten stellte der Vorsitzende Döring vor Entfernung der Berichterstatter die Frage, ob man bei dem Beschluß vom Sonnabend verharren wolle, auch wenn in den nächsten Wochen kein Geld mehr zur Vertheilung gelangen sollte. Die Frage wurde mit stürmischen Zurufen bejaht. Der Vorsitzende erklärte, die Führer würden alles aufbieten, um die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen. Aus England sei das versprochene Geld nicht eingetroffen, und man könne auf die Engländer nicht rechnen. Jeder möge überlegen, ob er bei der verminderten Unterstützung auch fernerhin streiken wolle.

Ausland.

Spanien.

Das Kriegsgericht in Barcelona hat wegen des am 7. Juni d. J. in der Straße „Nuevos Cambios" verübten Bombenattentats 8 Anarchisten zum Tode verurtheilt.

Dänemark.

Im Folkething brachte der Finanzminister einen Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Zollgesetzes ein. Ferner wurde eine Vorlage eingebracht, nach welcher die Branntweinsteuer von 18 Oere auf eine Krone für den Liter hundertgradigen Alkohols erhöht wird. Die Mehreinnahme aus dieser Erhöhung ist auf 5 Millionen Kronen veranschlagt.

Türkei.

Fünfzig türkische Offiziere sollen in den letzten Tagen aus Konstantiuopel verschwunden sein, von denen nicht einmal die Vorgesetzten wissen, wohin. Die Offiziere wurden nachts in das Palais gebracht, wo über sie entschieden wurde. Eine Ordre des Palastes befiehlt, daß kein zu der Umgebung des Sultans nicht gehörender Offizier sich dem Yildizkiosk nähern darf. Die Wachen sind angewiesen, andernfalls zur sofortigen Verhaftung zu schreiten. — Das jungtürkische Komitee bereitet ein neues Manifest an die Mächte vor, in welchem es die Forderung aufstellt, daß die Reformvorschläge nicht allein die Christen, sondern auch die Mohamedaner berücksichtigen sollen, und in dem es die Wiedereinführung der aufgehobenen Verfassung beantragt.

Provinzielles.

Culmsee, 21. Dezember. Ein großer Gelddiebstahl ist vorigen Donnerstag Nachmittag in hiesiger Stadt ausgeführt worden, indem dem Ackerbürger Boleslaus Zwierski von hier 1800 Mark bares Geld, bestehend aus 18 Stück Einhundertmarkscheinen, entwendet wurden. Zwierski hatte am Vormittage den Betrag von der hiesigen Zuckerfabrik für abgelieferte Rüben in Empfang genommen, das Geld in eine Ledertasche gethan und dieselbe in die Brusttasche seines Rockes gesteckt. Er suchte in der Stadt mehrere Gastwirthschaften auf, traf hier und da einen Bekannten und verweilte bis Nachmittags in der Stadt, was durch den Genuß geistiger Getränke einen kleinen Rausch zur Folge hatte. Gegen 4 Uhr Nachmittags verließ er den Littfin'schen Keller in Begleitung eines Anverwandten. Auf der Straße bezw. unter einem Thorwege verabschiedete sich der Verwandte, ein Arbeiter F., und seitdem vermißt Z., welcher darauf das Bade'sche Gastlokal betrat, das Geld. Dringende Verdachtsmomente nöthigten die Polizei-Verwaltug zur Verhaftung und Ablieferung des F. an das königliche Amtsgericht. Das Geld ist bis auf 300 Mark gefunden worden. — Auf den für den Bau der Gasanstalt in Aussicht genommenen, an der Thorner Chaussee belegenen Platz ist bereits mit der Anfuhr des Steinmaterials begonnen worden. Die Erbauung der Gasanstalt ist von dem Unternehmer Klönne in Dortmund dem Maurermeister Bernhard Ulmer hier übertragen worden.

Schwetz, 21. Dezember. Von Bromberg nach Schwetz ist schon einige Male am Donnerstag Abends ein Theaterzug gefahren, der hiesige Besucher des Bromberger Stadttheaters zurückbringt. Den letzten Theaterzug haben 86 Personen benutzt. Es ist zu erwarten, daß die vorläufig versuchsweise getroffene Einrichtung für die beiden nächsten Monate fest bestehen bleiben wird. — In unserem Schwarzwasser überwintern zur Zeit 64 Fahrzeuge, darunter 2 Dampfer. Die meisten derselben waren befrachtet, als sie der Winter überraschte; sie werden jetzt entladen und die Fracht per Bahn an den Bestimmungsort versendet.

Danzig, 21. Dezember. Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Dr. v. Goßler fand heute im Saale des Landesgebäudes eine Konferenz von Vertretern der Vereine vom Rothen Kreuz und der deutschen Berufsgenossenschaften behufs gemeinsamer Organisation der ersten Hilfe bei Unfällen statt. An derselben nahmen Theil für das Zentralkomitee vom Rothen Kreuz beziehungsweise die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger die Herrn Ministerialdirektor Dr. Kuegler, Stabsarzt Dr. Pannewitz und Bankier Behrens-Berlin, als Delegirter des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften Kommerzienrath Emil Jakob, für die Berliner Unfallstationen die Direktoren B. Knoblauch und Max Schlesiuger. Es waren außerdem 50 Vertreter der Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden und der interessirten Verbände anwesend, u. a. der hiesige Polizeipräsident Wessel, Oberbürgermeister Delbrück, der Landesdirektor Laudeshauptmann Jaeckel und die Generalärzte Boretius und Meißner. Nach längerer Diskussion wurde ein Komitee gebildet, welches die Errichtung von Unfallstationen und die Einrichtung von Unterrichtskursen ausführen soll.

Danzig, 21. Dezember. Herr Oberbürgermeister Elditt aus Elbing befindet sich jetzt in fortschreitend erfreulicher Besserung, so daß eine baldige Wiederherstellung zu erwarten ist. Als Lenker des Schlittens, welcher Herrn Elditt überfuhr, hat sich der Fleischergeselle Ziemann freiwillig bei der Polizei gemeldet. Wie Z. den Vorfall darstellt, dürfte ihn kaum ein sträfliches Verschulden treffen. Der Schlitten war voll mit Fleisch beladen und fuhr in nur gemäßigtem Tempo, was drei Personen, die auch noch auf dem Schlitten saßen, sowie andere Augenzeugen des Vorfalls bekundet haben resp. bekunden wollen. An der verhängnißvollen Straßenecke soll der Schlitten auf einer schneefreien Stelle einen Ruck bekommen und dadurch das Unheil angerichtet haben.

Flatow, 21. Dezember. Ein „Hexenprozeß" kam jüngst vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. In dem Dorfe Skietz wohnen der Schuhmacher D. und der Zimmermann S. in einem Hause. Beide Wohnungen sind durch einen Hausflur getrennt. Die Kinder des D. sind oft und lange krank gewesen und dieser hat die Schuld hierfür der Frau des S. zugeschrieben, indem er sie für eine Hexe hielt. Um sich ihrer Schwarzkunst zu erwehren, räucherte D. im Hausflur mit Asa foetida, so daß in der ganzen Behausung ein furchtbarer Geruch entstand. Nun starb trotz alledem ein Kind des D. Die Frau S. wurde nun öffentlich als eine Hexe bezeichnet und D. ließ die Drohung fallen, mit seinem Mittel gegen die Hexerei so lange fortzufahren, bis die Hexe ausgeräuchert wäre. In der That setzte er die Räucherungen mit großer Energie fort. Der häßliche Duft, der in dem Hause verbreitet wurde, war unerträglich. S. mußte schließlich, da alle Vorstellungen nichts fruchteten, die Hülfe des Gerichts in Anspruch nehmen, um dem D. das Räuchern zu verbieten und ihn zur Zurücknahme der beleidigenden Worte, mit welchen er die Fran S. belegt hatte, zu zwingen. Das Urtheil wurde noch nicht gefällt, da noch ein Zeuge vernommen werden soll; deshalb wurde ein neuer Termin anberaumt.

Argenau, 21. Dezember. Der Buchhalter B. vom Dominium Wierczoslawice ist nach Unterschlagung von etwa 10 000 Mark flüchtig geworden 3000 Mark hiervon waren Steuern des Bezirks W., die ihm von seinem Chef zur Absendung an die Kreiskasse Inowrazlaw übergeben worden waren.

Bromberg, 21. Dezember. Ein ruchloses Attentat ist in der Nacht zum Sonntag gegen einen hiesigen Nachtwächter verübt worden. Der Mann erhielt plötzlich in der Gr. Bergstraße einen Schlag auf den Hinterkopf, infolge dessen er betäubt und von Blut überströmt zusammenbrach. Die Polizei hat den Attentäter in der Person des Arbeiters Wilhelm Hettmann ermittelt. Er war dem Nachtwächter, ohne daß dieser etwas Böses ahnte, lautlos gefolgt und versetzte ihm plötzlich mit einem halben Ziegelstein den wuchtigen Schlag. Hettmann ist heute Morgen verhaftet worden.

Inowrazlaw, 20. Dezember. Der Schuhmachermeister T. Seidel aus Jakschitz war am Freitag hier, um bestellte Arbeit abzuliefern. Abends gegen 7 Uhr ging er zu Fuß nach Hause. Kurz vor Slabenszinek sprangen aus dem Graben rechts zwei Kerle und vom Graben links ein Kerl auf ihn los. Ein Schlag mit einem Knüttel brachte S. zu Falle, worauf einer der Strolche auf ihn niederkniete und ihn am Halse würgte, während ein anderer ihm das Geld aus der Tasche zu reißen suchte. Es gelang Seidel, einem der Angreifer so kräftig in die linke Hand zu beißen, daß er niederfiel. Der Ueberfallene schrie dann um Hilfe, worauf die Kerle das Weite suchten.

Ostrowo, 20. Dezember. Ueber die schon gemeldete Ermordung des Waldwärters Majchrzak wird des Näheren berichtet: Der etwa 18 Jahre alte Händlersohn Wladislaus Przybylski aus Lewkow Haul war in der Nacht zum Freitag auf dem Anstande. Dabei ist er von Majchrzak abgefaßt worden. Letzterer nahm ihm das Gewehr und den Pelz ab. Da Majchrzak angenommen hatte, daß Przybylski nicht allein auf Wilddieberei gewesen, stellte er sich in die Nähe des Przybylskischen Hauses auf die Lauer. Der Mörder muß den M. bemerkt haben, er kam auf ihn zu und bat, ihm sein Gewehr und den Pelz wiederzugeben. M. lehnte die Herausgabe ab, und der Mörder hat ihm hierbei unversehens ein Messer in die Brust gestoßen. Majchrzak hat noch um Hilfe gerufen, wurde von Herbeieilenden aufgefunden und zu seinem Brotherrn von Lipski gebracht. Dort soll er den Przybylski noch als Mörder bezeichnet haben, ist aber bald darauf gestorben. Przybylski ist verhaftet.

Jastrow, 20. Dezember. Der Vertreter des Kreises Dt. Krone im Reichs- und Landtage, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrath a. D. Gamp in Berlin, hat dem Kreise Dt. Krone als Stiftung 3000 Mark geschenkweise überwiesen. Aus der Stiftung sollen an würdige, unverschuldet in Noth gerathene Kreisangehörige, besonders an kleinere städtische und ländliche Gewerbetreibende ohne Unterschied des Glaubens Darlehne bis zu 300 Mark, in der Regel nur auf ein Jahr gegeben, werden. Die Stiftung hat den Namen „Gamp-Stiftung" erhalten.

Schneidemühl, 20. Dezember. Die Frau des Fischers Quick hierselbst wurde vor einigen Tagen von Vierlingen entbunden. Zwei der Kinder sind jedoch bald nach der Geburt gestorben. Trotz dieses Verlustes erfreut sich Q. aber noch immer einer großen Kinderschaar, da zur Zeit noch 16 Kinder am Leben sind.

Lokales.

Thorn, 22. Dezember.

— [Zu unserem Bericht über die letzte Stadtverordnetensitzung] tragen wir noch nach, daß Herr Syndikus Kelch in einem geeigneten Moment der Sitzung namens der Armenverwaltung Herrn Dietrich, der bekanntlich aus Anlaß eines Familienfestes eine größere Geldsumme gespendet hat, herzlichen Dank aussprach. — Ferner sei noch erwähnt, daß Herr Kriwes anläßlich der beschlossenen neuen Ausschreibung der Kehricht- 2c. Abfuhr auch die Ausschreibung des Straßenreinigungs- und Abfuhrwesens in den Vorstädten von neuem anregte, die bisher von der Stadtverwaltung noch nicht mit in Aussicht genommen war.

— [Personalien beim Militär.] Golden, Major à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 84 und Komandeur der Unteroffizier-Schule in Jülich, als Bataillons-Kommandeur in das Infanterie-Regiment Nr. 21 versetzt; Meier, Seconde-Leutnant vom Infanterie-Regiment Nr. 61, in das Train-Bataillon Nr. 17 versetzt; Schmidt, Premier-Leutnant vom Infanterie-Regiment Nr 61, zum Stabe der 10. Division; v. Raumer Premier-Leutnant vom Infanterie-Regiment Nr. 21, zum Stabe der 35. Division vom 1. Januar 1897 ab zur Dienstleistung kommandirt; Becker, Major à la suite des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 und Vorstand des Artillerie-Depots in Bromberg, als etatsmäßiger Stabsoffizier in das niederschlesische Fußartillerie-Regiment Nr. 5 versetzt; Denecke, Hauptmann und Kompagnie-Chef vom Fußartillerie-Regiment Nr 15, unter Stellung à la suite des Regiments zum Vorstand des Artillerie-Depots in Bromberg ernannt; Raffauf, Premier-Leutnant von demselben Regiment, zum Hauptmann und Kompagnie-Chef, Körtge, Seconde-Leutnant von demselben Regiment, zum Premier-Leutnant befördert. Hantelmann, Major und Bataillons-Kommandeur vom Infanterie-Regiment Nr. 21, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Uniform des Infanterie-Regiments Nr. 18 der Abschied bewilligt

— [Die Einführung der Sonntagsruhe auch im Fernsprechverkehr,] bezw. die Verminderung der Betriebsstunden wird gegenwärtig von der Reichspostverwaltung erwogen. Zu diesem Zweck werden über die Inanspruchnahme der Fernsprecheinrichtungen während der einzelnen Verkehrsstunden der Sonntage auf den Fernsprechämtern besondere Feststellungen vorgenommen. Außerdem aber sind die mit Fernsprechbetrieb versehenen Postämter angewiesen worden, bei den Fernsprechtheilnehmern nachzufragen, wie dieselben über eine Einschränkung des Sonntagsfernsprechverkehrs im allgemeinen denken, und in welchen Stunden der letztere am leichtesten zu entbehren sein würde.

— [Versicherungsanstalt Westpreußen.] In der kürzlich stattgehabten Sitzung des Gesammtvorstandes der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen wurden die Etats für das Rechnungsjahr 1897 festgestellt. Von denselben schließen der Etat für die allgemeine Rechnung (Betriebs-Fonds) in Einnahme und Ausgabe mit 2 209 400 Mk., der des Reservefonds mit 402 200 Mk. ab. Die Einnahme aus dem Erlös für Beitragsmarken ist wie im Vorjahre auf 1 950 000 Mk. angenommen, zur weiteren Kapitalanlage sind 590 500 Mk. beim Hauptfonds und 402 200 Mk. beim Reservefonds, zusammen also etwa 1 Million Mark vorgesehen. Nach Mittheilungen des Vorsitzenden des Vorstandes, Landeshauptmann Jaeckel, beträgt das Gesammtvermögen der Anstalt in Werthpapieren, Werthurkunden und Grundbesitz einschließlich des baaren Kassenbestandes gegenwärtig 7 013 544,40 Mk., das des Reservefonds 1 001 922,57 Mk.

— [Zur Eheschließung der Staatsbeamten.] Nach einem Beschlusse des Staatsministeriums soll die Verpflichtung zur Einholung des Ehekonsenses für die Staatsbeamten durch eine bloße Anzeigepflicht von der vollendeten Thatsache der Eheschließung ersetzt werden.

— [Die Bewohner von Grabia, Dziwak u. s. w.] haben sich s. Z. beim Herrn Regierungspräsidenten darüber beschwert, daß sie während der Schießperiode durch Absperrung des Schießplatzgeländes von Thorn und Podgorz vollständig abgeschlossen seien, so daß sie ihre Produkte schwer verkaufen können. Infolge dieser Beschwerde fand nun im Forsthaus zu Dziwak ein Lokaltermin statt, zu welchem der Herr Regierungspräsident v. Horn, der Herr Kreislandrath und die Betheiligten eingeladen und erschienen waren. Es wurde beschlossen: die Schießplatzverwaltung zu bitten, daß während der Schießperiode an jedem Freitag nicht geschossen wird und der festgelegte nicht öffentliche Weg von Dziwak bis zum Hohenzollernpark freigegeben wird. Ob die Schießplatzverwaltung mit diesem Vorschlage einverstanden sein wird und ob die Fortifikation den Weg freigiebt, bleibt abzuwarten.

— [Eine neue Dienstanweisung für die Zugsrevisoren der Staats-Eisenbahnen] ist erschienen. Dieselbe regelt den Dienst dieser Beamten in Beziehung auf die Ueberwachung der Lokomotivführer und Heizer, der Zugführer, Schaffner, Bremser 2c., der Bahnsteigschaffner, ferner auf die Nachrevision der Fahrkarten, die Beaufsichtigung der Gepäck- und Eilgutbeförderung und die Beaufsichtigung der Züge in umfassender Weise. Es ist daraus hervorzuheben, daß die Zugsrevisoren auch auf die ordnungsmäßige Reinigung, Erleuchtung und Erwärmung der Wagen, den guten und dichten Verschluß der Fenster und Wagenthüren, das Vorhandensein der vorschriftsmäßigen Zahl von Abtheilungen für Frauen und Nichtraucher in den Zügen, den sauberen Zustand der Toiletten, die Versorgung der Wascheinrichtungen mit Wasser u. s. w. zu achten haben. Passagiere, die in dieser Beziehung Beschwerden haben, können sich an den Zugrevisor oder Zugführer wenden. Allerhöchste und höchste Herrschaften dürfen durch Fahrkartennachprüfung nicht belästigt werden. Entdeckt der Zugrevisor bei der Fahrkartenprüfung eine Unregelmäßigkeit, die einen Betrug oder Betrugsversuch in sich schließt, oder macht er die Wahrnehmung, daß sich ein Schaffner eines solchen oder einer strafbaren Begünstigung eines Reisenden schuldig gemacht hat, so ist er befugt, dem Schaffner die weitere Ausübung seines Dienstes sofort zu untersagen. Bei der Fahrkartenprüfung wird auch kontrollirt, ob die Reisenden nicht zu vieles oder zu schweres Handgepäck mit sich führen und die Mitreisenden dadurch nicht etwa belästigt werden, auch wird in der vierten Wagenklasse darauf gesehen, daß die Reisenden bei Mitnahme von Tragelasten die zulässigen Grenzen nicht überschreiten. Auch auf schonende Behandlung des Gepäcks und der Eilgüter beim Ein- und Ausladen haben die Zugrevisoren streng zu achten.

— [Die Weihnachtsferien] haben heute im königlichen Gymnasium begonnen. In den übrigen Schulen beginnen die Ferien morgen. Der Unterricht beginnt wieder in den gehobenen Schulen am 7. Januar, in den Volksschulen bereits am 4. Januar.

— [Der letzte Sonntag vor Weihnachten,] der „goldene" genannt, hatte namentlich die Breite- und Elisabethstraße mit Besuchern so überfüllt, daß man glauben konnte, unsere Kaufleute würden Ursache haben, mit ihrer Erntezeit zufrieden zu sein. Es schien jedoch, daß den größeren Theil der Menschen nur die Pracht in den Schaufenstern und die glänzende Erleuchtung der Straßen angelockt hatte, denn nur wenige, und zwar größere Kaufläden waren stärker besucht. Dagegen zeigten am gestrigen Montag Abends die Ladengeschäfte zahlreichen Besuch

[W]ünschen wir, daß in diesen letzten Tagen [a]uch die Geschäftsleute ihre Hoffnungen erfüllt [se]hen mögen.

— [Eine seltene Erscheinung] [i]n diese Jahreszeit war eine am Sonntag [N]achmittag zwischen 5 und 6 Uhr am nord=[w]estlichen Himmel stehende Gewitterwolke, aus [w]elcher in kurzen Zwischenräumen 3 bis 4 [B]litze zuckten. Dieses erschien um so merk=[w]ürdiger, als die Witterung seit mehreren [T]agen fast ganz gleichmäßig ist, während sonst [im] Winter nur dann Gewitter zu entstehen [pfl]egen, wenn ein warmer Luftstrom herein=[br]icht.

— [Der nächste Wochenmarkt] [au]f dem Altstädter Markt wird Donnerstag [ab]gehalten, da auf den Freitag der erste Weih=[na]chtsfeiertag fällt.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr [...] Grad C. Kälte; Barometerstand 28 Zoll [...] Strich.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden [...] Personen.

— [Gefunden] ein kleines braun=[led]ernes Portemonnaie in der Breitestraße.

— [Zugelaufen] ein kleiner weißer [H]und, Kopf gelb gefleckt, Mittelstraße 2 bei [K]önig.

— [Von der Weichsel.] Der Wasser=[sta]nd betrug heute Morgen 0,92 Meter über [N]ull.

Podgorz, 21. Dezember. Am Sonnabend Abend [ve]ranstaltete der Kriegerverein zum Besten einer [W]eihnachtsbescheerung für bedürftige Kinder von [Ve]reinsmitgliedern im Saale des Herrn Trenkel eine [Fe]stlichkeit, bei welcher auch die hiesige Liedertafel [mi]twirkte. Die aufgeführten Theaterstücke, ebenso die [Ge]sänge ernteten allgemeinen Beifall. Der Vorsitzende [de]s Kriegervereins, Herr Hauptmann a. D. Krüger, [hie]lt eine Ansprache an die Festtheilnehmer, in welcher [er] auf die Gründung des deutschen Reiches vor [...] Jahren hinwies und die in einem Hurrah auf den [Ka]iser ausklang. Den Schluß des Festes bildete wie [ge]wöhnlich ein Tänzchen. — Der Wohlthätigkeits=[ve]rein hat den Armen hiesigen Orts je 2 Zentner [K]ohlen zustellen lassen.

K **Gremboczyn,** 22. Dezember. Am Sonnabend [ist] in der Versammlung, welche zu diesem Zwecke ein=[ber]ufen, eine Molkerei gegründet worden. Sie führt [de]n Namen: „Molkerei Gremboczyn, eingetragene [Ge]nossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.“ Es [wu]rden gleich die Statuten berathen und der Vor=[sta]nd und Aufsichtsrath gewählt. Der Bau wird [un]mittelbar am Bahnhof Papau aufgeführt werden.

Kleine Chronik.

* In Dresden ist jetzt der Generalmajor [v.] Lippe, Generaladjutant des Kaisers und Ab=theilungschef des Militärkabinets, gestorben, dessen Krankheitsgeschichte seinerzeit viel Aufsehen machte. Er war Ende Januar schwer an Rückenmarksleiden erkrankt und ließ sich in das Augustahospital in Berlin aufnehmen. Er und seine Familie hatten aber kein Vertrauen zu den ihn dort behandelnden Aerzten, und er ließ sich deshalb den „Naturarzt“ Gössel aus Dresden kommen, der ihn auch im Hospital behandelte. Die leitenden Aerzte des Hospitals brachen wegen dieses Eintretens des Nichtarztes alle Beziehungen zu dem Patienten ab, ließen aber die weitere Behandlung desselben durch Gössel im Hospital zu, um den Patienten nicht den Gefahren des Transports auszusetzen. Die Verpflegung des Patienten erfolgte aus der Hofküche, Herr v. Lippe empfing auch wiederholt im Hospital Besuche aus dem Kaiserhause, das sich für das Befinden des Kranken lebhaft interessirte. Später siedelte Herr v. Lippe nach Dresden über und ließ sich dort von Gössel weiter behandeln. Dort ist er jetzt gestorben.

* Vatermord. In Hohenfelde bei Dramburg (Pommern) tödtete der Kandidat der Theologie Wallis seinen Vater, mit dem er in Streit gerieth, durch einen Revolverschuß. Der unnatürliche Sohn wurde verhaftet.

* Ueber einen Diebstahl, der in der General=Militärkasse in Berlin begangen ist, erfährt das „Berl. Tgbl.“: Verhaftet ist wegen des Diebstahls von 10,000 Mk. der Kassendiener H., der verdächtig ist, einen Beutel mit 10,000 Mk. in Gold entwendet und durch einen mit Pfennigen gefüllten Beute von gleichem Aussehen ersetzt zu haben. Dadurch, daß das Siegel an dem Beutel genau mit den Siegeln der übrigen Beutel übereinstimmte, und das Gewicht auf dem Etikett des nur Kupfer enthaltenden Beutels keine Differenz erkennen ließ, wurde der Diebstahl nicht gleich entdeckt. Wann der Diebstahl begangen worden ist, steht noch nicht fest. Der Kassendiener leugnet die That. Die Siegel tragen die Jahreszahl 1894; doch bietet dies für die Annahme, daß der Diebstahl zwei Jahre zurückliegt, nicht die genügende Unterlage, weil der Dieb, um jeden Verdacht zu vermeiden, das Etikett des entwendeten Beutels wieder benutzte. Der Verlust von etwa 9992 Mark — im Beutel befanden sich für etwa 8 Mark Pfennigstücke — trifft den Hauptkassirer der General=Militärkasse, der dafür haftet, sehr hart. Die Entdeckung des Schwindels ist bei der Ausgabe des Beutels erfolgt.

* Unlauterer Wettbewerb. Aus Würzburg wird geschrieben: Bei einer Diskussion über die Auktions= und Filialgeschäfte in der unterfränkischen Handels= und Gewerbekammer theilte Herr Brand (Lohr) auf Grund festgestellter Thatsachen mit, daß ein dortiges sogenanntes Filialgeschäft eine Unterhose im Schaufenster ausgehangen habe, auf deren einem Bein die Preisnotirung „34 Pfg.“ angebracht war. Als eine Frau das Gewebe zu erwähntem Preise kaufen wollte, sagte man ihr im Laden, die Hose koste 68 Pfennig. Die 34 Pf. seien nur der Preis für ein Bein der Hose!

* Eine Art Bombenattentat soll gegen den Bürgermeister des weimarischen Dorfes Haßleben bei Erfurt, Sauerbier, begangen sein. Nach der von Sauerbier bei der Staatsanwaltschaft erstatteten Anzeige soll sich die Sache wie folgt zugetragen haben. Am Freitag, den 11. d. M., in früher Morgenstunde, gab es in dem Hause des Bürgermeisters einen furchtbaren Knall Während dessen Tochter sich zur Fahrt nach Erfurt rüstete, war in der Kammer der Tochter eine jedenfalls mit Dynamit gefüllte Büchse explodirt, so daß Verwüstungen angerichtet wurden. Bürgermeister Sauerbier hielt einen Ortseinwohner der That verdächtig, zumal dieser mit ihm seit geraumer Zeit verfeindet sei. Der Verdächtige vermochte indessen einen genauen Alibibeweis zu führen. Man ist in weiten Kreisen auf den Ausgang der Sache sehr gespannt. Bürgermeister Sauerbier läßt in jeder Nacht sein Haus durch ausgestellte Posten bewachen. — Bemerkt sei zu dieser seltsam klingenden Nachricht, daß das Ortsoberhaupt von Haßleben schon seit ein paar Jahren mit einem großen Theil der Einwohnerschaft wegen eines gewissen Prozeßvorkommnisses auf sehr gespanntem Fuße steht.

* Der aus Konstanz verschwundene Agent der dortigen Reichsbanknebenstelle, Hegele, hat nicht 350 000, sondern 610 000 Mk. veruntreut. Die Nebenstelle ist geschlossen worden,

* Belgische Brüsewitze. Der „Gazette de Bruxelles“ zufolge spielte sich im Lütticher „Pavillontheater“ eine Szene ab, welche lebhaft an die Brüsewitz=Affäre erinnert. Mehrere Kavallerieoffiziere drangen in das Theater ein, provozirten das Publikum und zogen den Säbel. Die Polizei intervenirte rasch und verhaftete vier der Ruhestörer. Der Vorfall erregt großes Aufsehen.

* Die Prinzessin Elvira von Bourbon und ihr Entführer, der römische Maler Folchi, sollen auf einmal sich nach Amerika gewendet haben. Wenigstens erzählt man sich so in den spanischen Karlistenkreisen. Es wird hinzugefügt, daß jetzt von einflußreicher Seite ein Ausgleich der ganzen Sache angestrebt werde. Sogar ein hoher Kirchenfürst bemühe sich, dem Paare den Nachweis zu erbringen, daß die erste Ehe des Malers Folchi nicht allen kirchengesetzlichen Erfordernissen entsprochen habe nnd deshalb auch nach kirchlichem Rechte als ungiltig erklärt werden könne. Geschehe aber dies, so würde Folchi mit der Prinzessin eine gesetzliche Ehe eingehen können, worauf auch Don Carlos der Tochter Verzeihung gewähren würde. Diese Bereitwilligkeit der hochkirchlichen Kreise zu einem Vergleich steht in einem recht auffälligem Gegensatze zu der früheren vollständig ablehnenden Haltung gegenüber allen Wünschen der Prinzessin. Jetzt hat man in Rom eingesehen, daß diese doch ihren Willen durchzusetzen entschlossen sei, und so möchte man es wenigstens verhindern, daß die Flüchtigen in Nordamerika aus der katholischen Kirche austreten und dadurch den kirchlichen Hinderungsgrund für die Scheidung Folchis beseitigen.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 22 Dezember
v. Portatius u. Grothe

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	—,— Gd.	—,— bez	
nicht conting. 70er	37 20 „	36 60 „	—,— „	
Dez.	—,— „	—,— „	—,— „	
	37.20 „	36,50 „	—,— „	
Frühjahr	40,00 „	—,— „	—,— „	

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 22. Dezember.

Fonds: still.

		22. Dez.	21. Dez.
Russische Banknoten		216,40	216,55
Warschau 8 Tage		216,00	216,00
Preuß. 3% Consols		98,30	98,25
Preuß. 3½% Consols		103,50	103,30
Preuß. 4% Consols		103,90	103,80
Deutsche Reichsanl. 3%		98,20	98,10
Deutsche Reichsanl. 3½%		103,30	103,40
Polnische Pfandbriefe 4½%		66,60	fehlt
do. Liquid. Pfandbriefe		fehlt	66,60
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.		93,50	93,50
Diskonto-Comm.-Antheile		207,20	207,25
Oesterr. Banknoten		169,70	169,65
Weizen:	Dez.	179 00	178,00
	Loco in New-York	97½	95¾
Roggen:	loco	127,00	127,00
	Dez.	127,50	127,50
Hafer:	Dez.	133,50	131,50
Rüböl:	Dez.	57,20	57,20
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	56,40	57,10
	do. mit 70 M. do.	37,10	37,60
	Dez. 70er	41,90	42,30
	Mai 70er	42,70	42.90
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.		—,—	100,40

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5½%, für andere Effekten 6%.

Petroleum am 21. Dezember, pro 100 Pfund.
Stettin loco Mark —,—
Berlin „ „ 10,50

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 22. Dezember

Wetter: trübe.
Weizen: wenig Aenderung 129 Pfd. bunt 150 Mk., 131 Pfd. hell 155/56 Mk., 133/34 Pfd. hell 158 Mk.
Roggen: unverändert, 124 Pfd. 112/13 Mk., 126 Pfd. 114 Mk.
Gerste: helle milde Waare 136/41 M., feinste über Notiz, Futterwaare 104/6 Mk.
Hafer fest, helle reine Waare 129/31 Mk.,
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Dezember. Professor Koch ist am 1. d. Mts. in Kapstadt eingetroffen. Er gedenkt auch den Aussatz in den Bereich seiner Studien aufzunehmen.

Zürich, 21, Dezember. Der flüchtige Reichsbankagent Hegele aus Konstanz hat sich in Lichtensteig = St. Gallen, wo er sich seit Freitag aufhielt, mit Morphium vergiftet. Noch lebend wurde er in das Krankenhaus Wattwyl gebracht.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 22. Dezember 1896.
Der Markt war mit allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	1	—	1	20
Schweinefleisch	„	1	—	1	10
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	1	60	1	80
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	1	20	—	—
Hechte	„	—	80	—	90
Bressen	„	—	60	—	70
Welsfleisch	„	—	80	—	—
Puten	Stück	4	50	5	50
Gänse	„	3	50	4	50
Enten	Paar	3	—	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	20
„ junge	Paar	1	20	1	40
Tauben	„	—	60	—	—
Hasen	Stück	2	50	3	—
Butter	Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	3	20	3	60
Kartoffeln	Zentner	1	80	2	—
Heu	„	—	—	—	—
Stroh	„	—	—	—	—

Gegründet 1863.

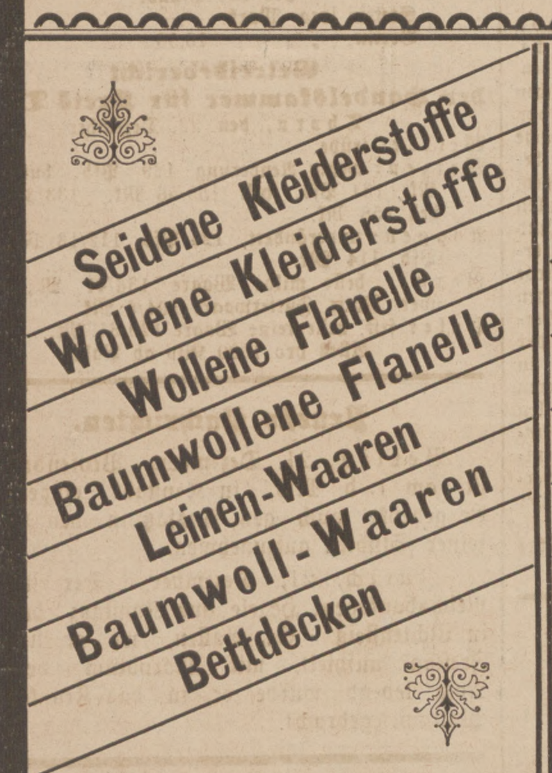
Kaufhaus M. S. Leiser.

Gegründet 1863.

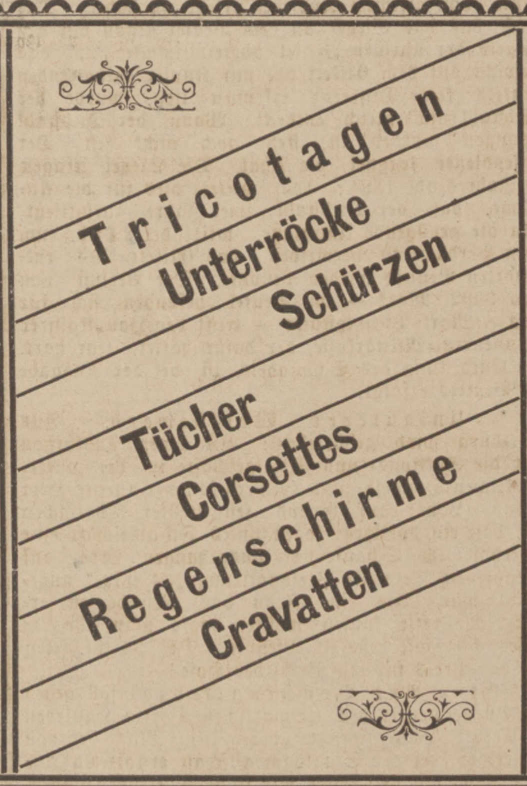
In allen Abtheilungen meines Kaufhauses sind zu

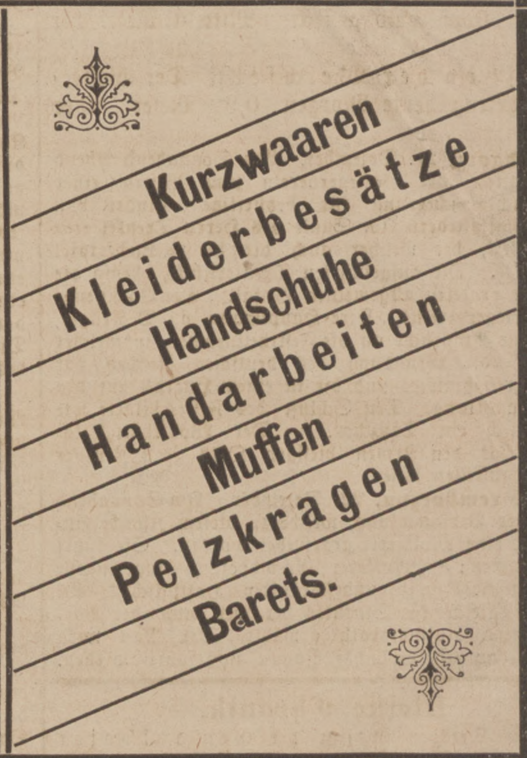
Weihnachts-Geschenken

geeignete Waaren in weitgehendster Auswahl ausgelegt. Besonders preiswerth hebe hervor:



Gardinen
Möbelstoffe
Teppiche
Tischdecken
Läuferstoffe
Portièren
Herren-Wäsche







Damen- und Mädchen-Confection.



Kinderkleider und Blousen.

Herren-, Knaben-Garderobe. — Schlafröcke.

Kaufhaus M. S. Leiser

34 Altstädtischer Markt 34.

Zu Folge Verfügung vom 18. Dezember 1896 ist an demselben Tage die in Thorn errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Ludwig Grüdiger** zu **Warschau** unter der Firma **L. Grüdiger** in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 988 eingetragen.

Thorn, den 18. Dezember 1896.

Königliches Amtsgericht.

Habe mich in **Thorn** zur Ausübung der Praxis bei dem Königl. Amts- und Landgericht als

Rechtsanwalt

niedergelassen und

Windstrasse 5

Wohnung genommen.

Neumann,
Rechtsanwalt.

Rückladung für

1 Möbelwagen von Thorn nach **Magdeburg**
1 " " " " **Berlin**
1 " " " " **Königsberg**
1 " " " " **Danzig**
1 " " " " **Marienwerder**
1 " " **Stuttgart** nach **Thorn**

sucht **W. Boettcher.**

Ein gut erhaltenes Pianino billigst zu verkaufen Schillerstr. 20, part.

Altst. Markt 20, II. Etage, ist eine Wohn. a. 6 heizb. Zim. besteh., zu vermiethen.

Anerkannt grösstes

Uhrenlager

und billigste Preise bei

C. PREISS

Breitestrasse 32.

Silberne Herren-Uhren von 11,50 Mk. an
" **Damen-Uhren** " 12,— " "
Goldene Damen-Uhren " 18,— " "
Nickel-Remontoir " 5,50 " "

Reichhaltigstes Lager in
Regulatoren,
Wand-, Wecker- und Salon-Uhren.
Grossartige Auswahl von
Gold- und Silber-Sachen.
Uhrketten in allen Metallarten.
Brillen, Pince-nez, Optische Waaren.
Musikwerke 10 % billiger wie jedes Versandt-Geschäft.
Reparaturen billig und solide.

Neue französische Wallnüsse,
Sicilianische Lambertsnüsse,
große ausgesuchte
Marzipan-Mandeln,
ff. Puderzucker,
beste Raffinade,
hochfeine Succade
empfiehlt
Heinrich Netz.

Weihnachts-Stollen

jeder Art, sowie sämmtliche **Festkuchen** empfiehlt
J. Dinters Wwe., Schillerstraße 8.

Eine grosse Sendung

Jugendschriften für Knaben u. Mädchen
zu bedeutend **herabgesetzten Preisen**

empfing und empfiehlt die Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

---

ff. Exportbier

in Gebinden und Flaschen empfiehlt die **Brauerei von W. Kauffmann.**

Bestellungen auf Festkuchen

mit reiner Naturbutter nimmt entgegen
Gellhorn, Bäckermstr., Schillerstr. 16.

Bestellungen auf Festkuchen

nimmt entgegen
Bäckermeister Lewinsohn.

Bestellungen auf Karpfen

nimmt bis zum 20. d. M. entgegen
A. Mazurkiewicz.

Central-Halle.

Dienstag, den 22. u. Mittwoch, den 23. Dezember:

2 Elite-Concerte

ausgeführt von der so beliebten

Matrosen-Kapelle Augusta-Victoria.

Anfang 6 Uhr Abends. **Entree 20 Pf.**

Als praktische **Weihnachtsgeschenke** empfehle:

Schaukelpferde,
Schultaschen,
Koffer, Jagdtaschen 2c.

C. A. Reinelt.

Gebrannten Caffee,

reinschmeckend, für 80 Pfg. und 1 Mk. per Pfund, empfiehlt **A. Cohn's Ww.,** Schillerstr. 3.

Laden zu vermiethen
A. Kotze, Breitestraße 30.

Möbl. Zimmer mit Pens. Bäckerstr. 11, part.

---

1 m. Zim., n. v., bill. z. v., m. sep. Eing. b. vw. Krahnmstr. Fritz, Neust Markt 19, II.

Krieger-



Verein

Thorn.

Mittwoch, den 23. cr.,
Abends 6 Uhr:

Weihnachts-Bescheerung

im Saale des Victoria-Gartens.

Der Vorstand.

Eisbahn Grützmühlenteich.
Glatte und sichere Bahn.
(30 cm. stark.)

Eine freundliche Wohnung,
3 Zimmer, renovirt, Breitestraße 14, sofort zu vermiethen.

Kirchliche Nachricht

für Donnerstag, den 24. Dezember.
Evangelische Militärgemeinde.
(Neustädt. Kirche.)
Nachm. 4 Uhr: Liturgische Andacht unter dem Christbaum.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Hierzu eine Beilage.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu Nr. 301 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.
Mittwoch, den 23. Dezember 1896.

Vor der eigenen Thür.

Humoreske von Graf Günther Rosenhagen.

(Nachdruck verboten.)

Irgend etwas war nicht in Ordnung, das merkte ich gleich, als ich Nachmittags nach Beendigung des Dienstes meine kleine Villa betrat, die ziemlich abseits der Straße in der Mitte eines großen Gartens gelegen ist. Länger als sonst mußte ich, nachdem ich geklingelt hatte, warten, und als das Dienstmädchen endlich aus der Küche zum Vorschein kam, sah sie, anstatt gleich zu öffnen, neugierig durch die Glasscheiben, die den oberen Theil der Entreethür bilden. Meine Frau, die mir sonst stets, wenn sie meine Schritte im Entree hörte, entgegengeeilt, war nicht zu sehen, und von meinem Buben, der meine Abwesenheit benutzt, um mit lautem Hurrah und Halloh durch das ganze Haus zu toben, spürte ich kaum einen Hauch.

„Die gnädige Frau ist im Schlafzimmer,“ meldete das Mädchen auf meine Frage, und nachdem ich Hut und Mantel an den Garderobenständer gehängt hatte, stieg ich die nach dem im oberen Stockwerk gelegenen Schlafzimmer führende Treppe hinauf.

Ich wollte die Thür öffnen — sie war verschlossen.

„Wer ist da?“ fragte angstvoll eine Stimme.

„Nanu?“ gab ich zurück, „kennst Du meine Stimme nicht mehr? Ich bin's, Dein Gatte — leider hängt der Schlafrock in Deinem Zimmer.“

Der Schlüssel wurde hermgedreht und die Thür öffnete sich. Aber erschrocken fuhr ich zusammen, als ich meine Frau sah; vor Angst entstellte Züge, rothgeweinte Augen, zitternd und bebend am ganzen Leib. Und mein Junge, sonst hundertmal beweglicher als Quecksilber, still und unbeweglich in einer Ecke, ängstlich verkrochen hinter den herabhängenden Enden einer Gardine.

Bei meinem Eintritt flog meine Frau auf mich zu und barg ihren Kopf an meiner Brust und weinte und schluchzte, daß es mir das Herz zerschnitt.

„Aber, Kind, ich bitte Dich, was ist denn nur geschehen — so sprich doch,“ bat ich endlich.

„Ach, ich habe mich so schrecklich geängstigt,“ klang es zurück, und endlich erfuhr ich die Geschichte. Vor etwa einer halben Stunde war ein Bettler dagewesen, groß, stark, wild und verwegen aussehend und vor Betrunkenheit fast taumelnd. Meine Frau hatte ihm selbst die Thür geöffnet und ihm ein Almosen gegeben. Als der Bettler der Gabe ansichtig geworden war, hatte er sich damit nicht zufrieden erklärt, er hatte in unverschämter Weise mehr gefordert, und als ihm dies abgeschlagen wurde, war er mit geballten Fäusten drohend auf meine Frau losgegangen, so daß diese sich, vor Angst laut aufkreischend, mit dem Knaben nach oben geflüchtet hatte. Ein paar Stufen war er ihr gefolgt, dann aber in seiner Trunkenheit ausgeglitten und hingefallen und endlich, für sie nach einer Ewigkeit, hatte er laut fluchend das Haus verlassen.

Endlich gelang es mir, die immer noch auf das Aeußerste Erschrockene zu beruhigen. Ich ließ mir das Aussehen des Vagabunden genau beschreiben und ging dann sofort zur nächsten Polizeiwache; ich lebe in einer kleinen Stadt, und in einer Kleinstadt konnte ich hoffen, daß es bald gelingen würde, des Thäters habhaft zu werden. Und ich täuschte mich nicht; schon nach wenigen Stunden, als wir beim Abendbrod saßen, erhielt ich die Mittheilung, daß der Bettler hinter Schloß und Riegel säße und seiner Strafe nicht entgehen würde.

Aber diese Mittheilung gab meiner Frau nicht, wie ich gehofft hatte, ihre völlige Ruhe zurück, sondern sie rief von Neuem die Erinnerung an den Auftritt am Nachmittag wach, und abermals lähmte der Schrecken ihre Glieder — sie hatte zu große Angst ausgestanden für sich und für das Kind.

„Laß uns hier ausziehen,“ bat meine Frau endlich, „ich ängstige mich hier fortan todt in diesem Haus, das so einsam und abseits liegt.“

„Aber liebes Kind,“ erwiderte ich, „wer wird denn eines betrunkenen Bettlers wegen gleich seine schöne Wohnung aufgeben, bedenke die Unkosten und die Scherereien — und außerdem ist es mehr als fraglich, ob wir gleich eine neue Wohnung wiederfinden. Hättest Du wirklich Lust, dieses idyllisch gelegene Haus mit einer Etagenwohnung zu vertauschen, in der das Klavierspielen der über, unter und neben Dir wohnenden Leute Dich nicht für eine Sekunde Deines Lebens froh werden läßt, wo Du Dich ärgerst über jeden Schritt, der über Deinem Kopfe hin und her geht? „Lieber todt als ehrlos“ lautet ein altes Wort, ich aber sage, „lieber todt im Sarg als lebendig in einer Miethskaserne.“

„Aber ich ängstige mich hier doch so,“ klagte meine Frau, „bedenke, ich bin fast den ganzen Tag allein zu Haus, wenn sich derartige Szenen wiederholen — ich ertrage es nicht.“

Das leuchtete mir ein, denn meine kleine Frau war jetzt noch mehr todt als lebendig.

„Natürlich müssen wir dem vorbeugen,“ gab ich zur Antwort, „und nach einigem Nachdenken fügte ich hinzu: „ich werde mir einen Revolver anschaffen, der, stets geladen, unten im Entree in der Schieblade des Spiegeltisches liegen soll. Kommt wieder einmal ein ungebetener Gast, so ergreifst Du die Waffe, und der bloße Anblick wird genügen, um jeden Frechen zur Vernunft zu bringen.“

Aber davon wollte meine Frau nichts wissen. „Dazu ängstige ich mich selbst viel zu sehr vor der Waffe, und bedenke, wenn nun die Dienstboten oder gar der Junge den Revolver in die Hand bekämen und er sich entlüde, Jemanden verletzte oder unser Kind gar tödtet — nie, nie und nimmermehr.“

„So schaffen wir uns einen Hund an — eine englische Bulldogge, fein auf den Mann dressirt — ein Wort von Dir genügt, um selbst einen Riesen zu Boden werfen zu lassen.“

„Und das Kind?“ fragte meine Frau, „nachher vergreift sich solches Tier in einem unbewachten Augenblick an unserem Knaben — was denn? Ja, wenn wir kein Kind hätten —“

„So schaff' das Kind ab und den Hund an — ach so, ja. Das geht ja nicht — der Liebling, dann ist es wirklich sehr schwer, Dir zu helfen.“

Ein neuer Thränenstrom folgte meinen Worten — die Nerven meiner Frau waren wirklich im höchsten Grade überreizt.

„Du solltest Dich zu Bett legen und schlafen, Liebling,“ bat ich, „ich werde inzwischen darüber nachdenken, wie wir in Zukunft solche Auftritte vermeiden können, ohne daß wir deswegen nöthig hätten, unsere Wohnung aufzugeben.“

Und nachdem meine Frau meinen Rath befolgt und sich zur Ruhe begeben hatte, ging ich in mein Zimmer, zündete mir eine meiner besten Zigarren an, die ich nur bei besonderen Gelegenheiten — und eine solche lag heute doch vor — zu rauchen pflege, und dachte nach über das Geschick meines Hauses, wie einst Marius auf den berühmten Trümmern über das Geschick der zerstörten Stadt.

Aber Nachdenken ist gar nicht so einfach — die thörichten Gedanken schweifen immer von der Hauptsache ab, man denkt an alles Mögliche, nur nicht über das, was man ergründen will.

Der ersten guten Zigarre war schon lange die zweite gefolgt, und auch diese näherte sich bereits ihrem Ende, als ich mich dabei ertappte, daß meine Gedanken bei einer Schleppjagd weilten, die ich vor einigen Jahren hinter der Meute geritten war. — Das kam von der Bulldogge, und als ich mich bessern wollte und meine Gedanken konzentriren, da kam ich von der Bulldogge auf John Bull und auf England und auf den englischen Plumpudding. Und ich dachte daran, wie ich zum ersten Mal in meinem Leben in einem Hamburger Hotel diesen Pudding aß — wie ich jedesmal die Flamme ausblies, wenn der Kellner sie mit einem Streichholz entzündet hatte — wie ich endlich glaubte, es müsse so sein, und mir ganz erbärmlich den Mund verbrannte.

Nein, so ging es nicht weiter — ich nahm die dritte Zigarre — nur gut, daß meine Frau es nicht sah — und trank einen Cognac.

Und dann dachte ich weiter nach, und nach einer halben Stunde hatte ich einen Ausweg gefunden. Auch hier bewahrheitete sich das Wort: „Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!“

Und das Gute, was ich fand, war eine Sperrkette. Nun war Allen geholfen, nur dem Bettler nicht, der uns etwa einen Besuch zugetraut hatte — dem Manne konnte hiermit allerdings nicht geholfen werden.

Ich ging in die Schlafstube, um meiner Frau das Resultat meiner Forschungen mitzutheilen, und sie war über das Ergebniß ebenso erfreut wie ich. Die Ausgabe war ja nur gering, und so bestellte ich denn gleich am nächsten Morgen, als ich ins Bureau ging, die Sicherheitskette, die der Schlosser sofort bei mir anbringen zu lassen fest versprach. Auch er stimmte meinem Entschluß bei, nachdem ich ihm das Erlebniß des gestrigen Tages erzählt hatte. „Zwar,“ so meinte er, „ist so was von Gräulichkeit bei uns hier eine Seltenheit. Gott sei Dank, daß wir nicht in Berlin wohnen, wo so was ja auf dem Tapet ist — aber sicher ist sicher, und ich will Ihnen schon eine Kette machen, an der Sie Ihre Freude haben sollen.“

Am Mittag schon war die Kette an unserer Hausthür befestigt, und ein Gefühl der Ruhe durchdrang uns alle. Ich brauchte im Bureau nicht daran zu denken, daß meine Frau daheim von frechen Burschen insultirt würde, meine Frau konnte ohne einen Ueberfall fürchten zu müssen, sich auf dem Vorflur aufhalten, mein Junge konnte, ohne von „Buhmännern“ erschreckt zu werden, „Hottehüh“ spielen, und die Dienstmädchen konnten im Gefühl der Sicherheit in aller Ruhe und Gelassenheit ihre Kartoffeln schälen. Zwar war ja nicht zu befürchten, daß sich solch' ärgerlicher Auftritt wiederholen würde — aber sicher war sicher.

Und je länger wir die Sicherheitskette hatten, desto sicherer wurden wir.

Acht Tage waren ungefähr verflossen, als meine Frau und ich eines Abends zu einem Diner eingeladen waren.

Bevor wir das Haus verließen, gab ich den beiden Mädchen Verhaltungsmaßregeln. Die Köchin konnte um zehn Uhr zu Bett gehen, das Kindermädchen sollte sich oben in unserer Schlafstube auf das Chaiselongue legen und dort bei dem Jungen bleiben, bis wir kämen.

„Ich mache es Euch aber zur Pflicht, daß Ihr Keinem die Hausthür öffnet — wer etwas abzugeben hat, kann dies durch die Thüröffnung thun — Ihr laßt Niemanden hinein.“

Sie schwuren, meinen Willen zu erfüllen, und wir verließen das Haus. „Weißt Du,“ sagte meine Frau zu mir, „heute gehe ich zum ersten Mal, so lange wir in dem Hause wohnen, beruhigt fort. Ich habe nie mit Dir darüber gesprochen, weil ich fürchtete, Du würdest mich albern und kindisch schelten — aber jedes Mal, wenn wir nach Hause gingen, glaubte ich, es wäre dort etwas passirt, wir würden dort ein Unglück vorfinden.“

Und dies war auch wohl die Ursache, daß meine Frau, die sonst stets als Erste zum Aufbruch drängte, heute auf meine Frage, ob sie sich nicht müde fühle und ob wir nicht gehen wollten, erwiderte: „Ach laß uns doch noch etwas bleiben, zu Hause passirt ja nichts.“

So blieben wir bis zuletzt und als wir endlich todtmüde vor unserem Hause anlangten, war es 3 Uhr.

Ich schloß die äußere Hausthür auf und suchte in der Dunkelheit den Schlüssel für die Entreethür. Endlich hatte ich ihn gefunden, ich steckte ihn in das Schloß — aber er ließ sich nicht drehen.

In dem Glauben, den falschen erwischt zu haben, zog ich ihn wieder heraus und entzündete ein Streichholz — ich hatte mich nicht geirrt, es war der Richtige, aber drehen ließ er sich nicht.

„Vielleicht ist gar nicht abgeschlossen,“ bemerkte meine Frau.

„Das wäre möglich,“ versetzte ich. Ich zog den Schlüssel heraus, nahm den Drücker und drehte ihn herum. Die Thür öffnete sich und bums — flog sie gegen die Sperrkette.

Ich drückte auf den Knopf der elektrischen Glocke, schrill klang der Ton durch das Haus und mit angehaltenem Athem lauschte ich, ob das Mädchen käme.

Nichts rührte sich.

„Aber sie muß sich doch erst etwas zurecht machen,“ beruhigte mich meine Frau, „sie wird sich das Kleid geöffnet, die Schuhe ausgezogen haben.“

Ich wartete — nichts rührte sich.

Ich klingelte wieder, länger, energischer — Alles blieb still.

„Das ist 'n schöne Geschichte,“ brummte ich, „was nun?“

„Klingele doch noch einmal, eins von den beiden Mädchen wird es doch hören.“

Ich drückte mit aller Kraft gegen den Knopf, daß er fast durch die Wand ging — die Glocke läutete Sturm — aber sie rief keine Lebendigen herbei.

Nichts rührte sich.

Auf diese Art und Weise war nichts zu erreichen.

Ich gab meiner Frau meinen Spazierstock und trommelte mit beiden Fäusten gegen die Thür, abwechselnd Stine und Trine, die Namen unserer beiden Mädchen rufend, brüllend, schreiend.

Meine Hände brannten, meine Brust schmerzte, einen Todten hätte mein Toben lebendig gemacht, die Lebendigen waren todter als todt.

„Ich kann nicht mehr, rufe Du,“ bat ich meine Frau.

Sie rief — im höchsten Sopran — gellend — in den höchsten Fisteltönen — nichts rührte sich.

„Spanne den Regenschirm auf und lege Dich unter ihm schlafen,“ sprach ich zu meiner Frau, „hinein kommen wir doch nicht.“

Aber noch ein Mittel fiel mir ein: Ich stemmte mich mit allen meinen Kräften gegen die Thür — ich wollte die Sperrkette sprengen. Ich drückte, daß mir das Blut aus der Nase kam, daß meine Schulterblätter knackten, alles knackte, nur die Sicherheitskette knackte nicht, die war eben „sicher“.

Hoch aufathmend, betäubt von der Anstrengung, lehnte ich mich gegen die Mauer, meine Frau weinte, ich fluchte — es war das reine Idyll!

Und im Hause rührte sich noch immer nichts — wie sich die Zeiten ändern! Als unser Junge im ersten Jahr durch sein Schreien Nachts uns nicht zur Ruhe kommen ließ, versprachen wir dem Kindermädchen zwanzig Mark, wenn sie ihm das Schreien abgewöhnte — meine Frau nahm ihn stets, wenn sie das Gebrüll nicht mehr aushalten konnte, auf und trug den dicken Jungen stundenlang im Arme auf und ab. Das Kindermädchen hatte das Wunder fertig gebracht, sie hatte ihn ruhig schreien lassen, bis es ihm zu langweilig wurde und er wieder einschlief, sie hatte sein Weinen nicht gehört, „denn wenn ich schlaf', denn schlaf' ich.“

Damals hätte ich sie für diese gute Eigenschaft küssen können — wäre sie mir jetzt unter die Hände gekommen, ich hätte sie kaltblütig lächelnd ermordet, sie mit der Sperrkette erdrosselt.

„Was machen wir nun bloß?“ klagte meine Frau.

Ich verleugnete meine mir angeborene Sparsamkeit — mit meinem Spazierstock schlug ich die Glasscheiben in der Etagenthür ein — klirrend fielen die Splitter zur Erde, die elektrische Glocke erklang, ich rief — es war ein Heidenlärm — aber trotzdem blieb alles still.

„Können wir die Kette denn nicht auf irgend eine Art und Weise entzwei bekommen?“

Da gab mir der Himmel einen Gedanken ein, würdig meines Ahnherrn Alexander — ich wollte ihm beweisen, daß ich seiner würdig sei — hatte er nur einen Knoten durchhauen, so wollte ich eine ganze Kette zerhauen.

Ich nehme mein Messer — eine starke Klinge — legte sie auf die Kette und schlug mit dem Stock darauf — aber alle Arbeit vergebens.

Da griff ich zur Feile — zur Nägelfeile — und begann zu feilen — erst langsam, dann schneller und immer schneller.

„Nun?“ fragte meine Frau, die voller Spannung jede meiner Bewegungen beobachtete.

„Noch fünf Minuten,“ keuchte ich, „vielleicht auch nur noch eine — dann ist die Feile entzwei.“

Und verzweifelt hielt ich inne, als sie plötzlich mitten durchbrach.

Vom Thurm der Domkirche schlug es vier Uhr.

Nur noch zwei Stunden, Liebling, dann stehen die Mädchen auf — vorausgesetzt, daß sie die Zeit nicht verschlafen,“ versuchte ich in resignirter Stimmung zu trösten.

„Heureka, ich hab's,“ rief ich, „Kind verzage nicht — paß auf — so wird es gehen.“

Ich faßte mit den Händen in die durch Einschlagen der Fensterscheibe entstandene Oeffnung, zog mich hinauf, trat mit dem linken Fuß auf den Messinggriff und steckte den Spazierstock von oben durch und versuchte die Sperrkette auszuhaken.

Wohl zwanzig Mal glitt mein Fuß ab, meine Hände riß ich mir an den Scheiben blutig — der Schweiß perlte mir auf der Stirn — endlich — endlich hakte die Kette ab, die Thür sprang weit auf — ich verlor den Halt und fiel zur Erde nieder, hinein in alle Scherben.

Meine Kuckuksuhr schlug fünf — eine kostbare Stunde meines Lebens hatte ich mit einem Fuß auf einem messingenen Thürgriff stehend zugebracht.

Ich stürzte, meiner schmerzenden Glieder nicht achtend, im Sturmschritt die Treppe in die Höhe, und so jäh und schnell sind Stine, Trine und mein Junge noch nie aus ihren Träumen geweckt worden.

Mein Erstes war, daß ich die beiden Mädchen sofort kündigte, sie verantwortlich machte für den pekuniären Schaden, den ich durch sie erlitten — als Zweites prügelte ich den Buben, der sich ohne meine Genehmigung mit lautem Geschrei an der Unterhaltung betheiligte — dann erst legte ich mich nieder, nachdem ich zuvor noch meine Wunden gewaschen hatte.

Auf inständiges Bitten meiner Frau nahm ich am nächsten Morgen die ausgesprochene Kündigung zurück — gleichzeitig ließ ich aber die Sperrkette für alle Zeiten durch einen Schlosser abnehmen. Ich hatte zwar Stine und Trine den Standpunkt derart klar gemacht, daß nicht zu befürchten war, ein Auftritt wie der am verflossenen Abend könnte sich wiederholen, aber dennoch blieb es bei meinem Entschluß, denn „sicher ist sicher“.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.

Gummi-Schuhe ganz neue vortheilhafte Sorten — **Qualität unübertroffen** — billige Preise wie bekannt bei **D. Braunstein,** Breitestraße 14.

Russische **Samovar's** (Theemaschinen.) Besten **Thee** à 3, 4, 4½, 5, u. 6 M per 1 Pfd. offerirt Russ. Thee-Handlung **S. Hozakowski, Thorn.**

Das Grundstück Bankstr. Nr. 4 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.



Deutsche Weine aus deutschem Malz:
Malton-Sherry
Malton-Tokayer
vereinigen in sich die nährenden Eigenschaften der extractreichsten Biere und die anregende und kräftigende Wirkung der Traubenweine. Nicht zu verwechseln mit den sogenannten Malzweinen, wie sie wohl im Handel vorkommen und lediglich Gemische von Malzextract und Wein sind. Die Malton-Weine sind ausschliesslich Gährungsproducte.
Per Flasche ¾ Liter **Mark 2.—.**
Vorräthig in Apotheken u. besseren Handlungen. In **Thorn** bei **Apother Kawczynski, Apotheker Dr. Citron & Jacob; Apotheker Mentz;** Hauptdepot: **Schwarze Adler-Apotneke, M. Claasz, Bromberg.**

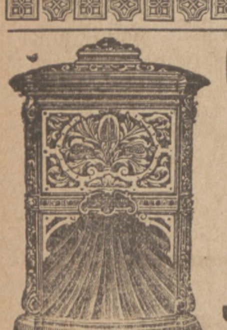
10% Rabatt 10%

Weihnachts-Preisermässigung!
Zu den bevorstehenden **Weihnachtseinkäufen** empfehle eigener Fabrikation **Schirme** eigener Fabrikation
Fächer — Spazierstöcke
grösstes Lager am Platze
von den einfachsten bis hocheleganteſten Genres.
Thorner Schirmfabrik
Rudolf Weissig,
Brückenstrasse und Breitestrasse, Ecke.

Praktische Festgeschenke.
Turnschuhe, Victoriaschuhe, echt russ. Gummischuhe u. Boots
(nur echt mit dem kaiserl. russ. Doppeladler auf der Sohle).
Filz-, Melton- u. Pelzschuhe
in reicher Auswahl und bekannt guter Waare.
A. Rosenthal & Co.,
Hut- u. Herrenartikel-Geschäft.

Wirklich reeller
Ausverkauf!
Infolge eines anderen Unternehmens **gebe mein Geschäft hier auf** und verkaufe meine Waarenbestände in **Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide- und Leder-Waaren,** ebenso
Cravatten u. Handschuhe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus.
Beste Gelegenheit zum Einkauf billiger und praktischer
Weihnachts-Geschenke.
Um geneigten Zuspruch ersucht
J. Kozlowski, Breitestr. 35.

ERICH MÜLLER Nachf.
Breitestr. 4
Specialgeschäft für Gummiwaaren
empfiehlt
Beste russische Gummischuhe
Gummi-Tischdecken
Linoleum-Teppiche u. -Läufer.



Original Houben's Gasöfen
mit neuem Muschelreflektor.
Höchster Nutzeffekt!
Als bester Gas-Ofen
offiziell anerkannt.
Nur echt, wenn mit Firma.
Hunderte Zeugnisse. Katalog franco.
J. G. Houben Sohn Carl, Aachen
Fabrikant des Aachener Bade-Ofens.
Vertreter **Robert Tilk,** Kunstschlosserei.
D.R.P.

Gradlinige massive Decke.
System Kleine.
Deutsches Reichspatent Nr. 71102. Ausserdem patentirt in: Oesterreich-Ungarn, Belgien, Luxemburg, Schweiz, England, Italien, Nordamerika, Australien.
Beste, zugleich billige ebene Decke.
Grosse Ersparniss an I-Trägermaterial. Unerreicht einfach und anpassungsfähig. In jedem Mauersteinmaterial ausführbar. Ungemein beliebt und in mehreren Tausend Bauten angewendet. Schalldicht und wärmehaltend. Leicht. Völlig schwammsicher. Durchaus feuersicher. Aeusserst tragfähig und stossfest. Genehmigt von fast allen Baupolizeiverwaltungen, namentlich aller grossen Städte, Berlin etc. Hier in Thorn bereits in verschiedenen Staats- u. Privatbauten ausgeführt. Alleinvertreter für den Kreis Thorn:
ULMER & KAUN, Baugeschäft, **Thorn,**
wo Kostenanschläge kostenlos angefertigt werden.

Zum Weihnachtsfeste
empfehlen:
Parfüms in einzelnen Flaçons,
Parfüms in eleganten Cartons,
Seifen
aus den ersten Fabriken,
Eau de Cologne „gegenüber",
Eau de Cologne No. 4711,
Eau de Cologne,
eigenes Fabrikat,
Kopfbürsten, Kämme,
Schwämme,
Sämmtliche Artikel für die Toilette.
Anders & Co.
Altstädtischer Markt 16.
Breitestrasse 46.

Weine.
Mein reichhaltiges Lager
Tischweine,
bestehend in
Bordeaux,
Spanischen,
Ungarischen,
Rhein- und
Moselweinen,
halte zu billigen Preisen angelegentlichst empfohlen.
Rothweine zur Bowle
von 60 Pfg. per Flasche an, excl. Glas.
Ed. Raschkowski,
Neustädt. Markt Nr. 11.

Gebrannt. Caffee,
sehr gutschmeckend
pro Pfd. . . . . . **80 Pfg.**
. . . . . . **1,00 Mk.**
Julius Mendel, Gerechtestraße 15.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle die anerkannt vorzügl.
Fabrikate der Leibitscher Mühlen
als:
Kaiser Auszugmehl
Weizenmehl 00.
Außerdem:
Blauen u. weiss. Mohn.
Amand Müller,
Culmerstr. 20.

2 elegante möblirte Zimmer, eventl. mit Burschengelaß, zu vermiethen Altstädtischer Markt 15, II.

Weihnachts-Ausstellung!
Uebrick's Conditorei, Bromberger-Strasse
empfiehlt zum Weihnachtsfeste
Figuren und Fruchtmarzipan, Thee-Confect, Königsberger Randmarzipan, Lübecker Marzipan in bester Qualität.

Bier-Groß-Handlung
von
Fernsprech-Anschluss No. 100. **Max Krüger,** Fernsprech-Anschluss No. 100.
THORN
empfiehlt

Königsberger (Ponarth) Märzbier	30	Flaschen	3,—	Mark
do. „ dunkles Lagerbier	30	„	3,—	„
Culmbacher Exportbier	18	„	3,—	„
Erlanger do. dunkel	16	„	3,—	„
„ do. licht	16	„	3,—	„
Porter	10	„	3,—	„
Pale Ale	10	„	4,50	„
Lagerbier	25	„	2,—	„

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Schon nächste Woche Ziehung!
Weihnachtsgeschenk
Nur **1** Mark
Kieler Geld-Loose
Haupttreffer **50,000 Mark**
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mark
Porto und Liste 20 Pf. extra, versendet:
F. A. Schrader Hannover
Hauptagentur
Gr. Packhofstr. 29.

Zu **THORN** zu haben in den Cigarrenhandlungen von **St. v. Kobielski,** Breitestraße 8 und **Oskar Drawert,** Gerberstraße.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.